

Über die Periodisierung der modernen Geschichte Chinas

Die Wiedergabe einer Diskussion in der VR China

HENG-YÜ KUO

I. Die Kriterien zur Periodisierung der modernen Geschichte Chinas¹

Traditionell datiert die Geschichtsschreibung den Beginn der modernen Geschichte Chinas mit der späten Ming-Zeit (1368–1644). Dabei betonen die chinesischen Historiker die geistigen Einflüsse auf China, die durch die Jesuiten als Repräsentanten westlichen Denkens ausgeübt wurden. Die Jesuiten vermittelten den chinesischen Gelehrten die Denkansätze und Gegenstände der europäischen Geisteswelt. Abgesehen vom Motiv der „Verkündung des Evangeliums“ formuliert J. K. Fairbank noch weitere vier Motive der Expansion des Westens nach Osten: 1. Handelsinteressen, 2. Nationalismus und Individualismus, 3. Technologie und 4. historische Gesetzmäßigkeiten der Kontaktaufnahme².

Wegen des Selbstverständnisses historischer Forschung als Nachzeichnung bedeutendster geschichtlicher Ereignisse wurde die chinesische Geschichte bis in die jüngste Zeit hinein nicht unter dem Gesichtswinkel einer Periodisierung geschrieben. Erst der politische Sieg des Kommunismus in China ließ die für die materialistische Geschichtsauffassung typische Vorstellung von den Perioden geschichtlicher Entwicklung in der chinesischen Geschichtswissenschaft Raum gewinnen. So

¹ Die meisten der wichtigsten Diskussionsbeiträge zum Thema der Periodisierung der modernen Geschichte Chinas sind enthalten in: Chung-kuo chin-tai-shih fen-ch'i wen-t'i t'ao-lun-chi (Sammlung der Diskussionsbeiträge zur Frage der Periodisierung der modernen Geschichte Chinas, fortan: t'ao-lun-chi), hrsg. von der Redaktion der Li-shih yen-chiu (Historische Studien), Peking 1957.

Vgl. zusammenfassende Berichte über die Diskussion der Periodisierung der modernen Geschichte Chinas: a) Feuerwerker, Albert: „China's History in Marxian Dress“, in: History in Communist China, ed. by A. Feuerwerker, The M.I.T. Press, 1968, S. 31–34; b) Mao Chien-yü: „Kuan-yü chung-kuo chin-tai-shih fen-ch'i wen-t'i t'ao-lun chieh-shao“ (Bericht über die Diskussion über die Frage der Periodisierung der modernen Geschichte Chinas), in: Shih-hsüeh yüeh-k'an (Monatszeitschrift der Geschichtswissenschaft), Nr. 1, 1957, S. 34–37, und in: t'ao-lun-chi, S. 233–242; c) Kuo Huang-chung: „Chung-kuo chin-tai-shih fen-ch'i wen-t'i“ (Über die Frage der Periodisierung der modernen Geschichte Chinas), in: Li-shih chiao-hsüeh wen-t'i (Fragen des geschichtlichen Unterrichts), Nr. 8, 1958, S. 40–45; und d) Chien-Po-tsan: „Chugoku-shi no jidai kubun no mondai ni tsuite“ (Über die Frage der Periodisierung der Geschichte Chinas), in: Chugoku-shi no jidai kubun (Die Periodisierung der Geschichte Chinas), hrsg. von Suzuki Satoshi / Nishijima Sadao, Tokyo 1957, S. 61–76. In keinem der oben genannten Berichte wurde die These Shang Yüehs über „die ersten Keime des Kapitalismus“ in der Ming- und Ch'ing-Zeit im Zusammenhang mit der Periodisierung der modernen Geschichte Chinas erwähnt.

² Fairbank, J. K. / Reischauer, E. O. / Craig, A. M.: East Asia: The Modern Transformation, Boston 1965, S. 10–15; vgl. Fairbank, J. K.: China, The People's Middle Kingdom and the U.S.A., Cambridge, Mass. 1967, S. 12.

wurden von **Hu Sheng**, der in der Volksrepublik (VR) China als Historiker eine führende Rolle spielte, die Ansätze und Methoden der bürgerlichen Geschichtsschreibung erstmals kritisiert.

Sein Aufsatz „Über die Frage der Periodisierung der modernen Geschichte Chinas“³ im ersten Heft der Zeitschrift LI-SHIH YEN-CHIU (Historische Studien), 1954, ist unzweifelhaft inspiriert durch die in der Sowjetunion seit 1951 lebhaft geführten Diskussionen über die Periodisierung des Feudalismus und Kapitalismus. Hu Sheng hebt hervor, daß die bürgerliche Geschichtsschreibung nur einige politische Ereignisse beachte, nicht jedoch das gesellschaftliche, ökonomische und kulturelle Leben darstelle. Dieser Aufsatz löste auch in China eine lebhaft diskutierte Diskussion unter den Historikern über die Frage aus, wie die moderne Geschichte Chinas zu periodisieren sei.

Das Problem der Periodisierung der modernen Geschichte Chinas glaubte man dadurch näher lösen zu können, daß man ein Kriterium der Periodisierung zu bestimmen suchte. Die Meinungen der Historiker waren sehr unterschiedlich. Hauptsächlich wurden drei Thesen vertreten.

1. Der Klassenkampf als Kriterium zur Periodisierung der modernen Geschichte Chinas

Hu Sheng vertrat die Ansicht, daß die moderne Geschichte Chinas durch den Klassenkampf geprägt sei. Seines Erachtens ist dieser sogar das bestimmende Merkmal der modernen Geschichte Chinas. „Wir dürfen“, so sagte Hu, „im Grund die Erscheinungen des Klassenkampfes als Kriterium für die Periodisierung ansehen.“⁴

Er stützte sich in seiner Argumentation auf den Taipingaufstand, den Boxeraufstand und die Revolution von 1911, die für ihn drei Höhepunkte des Klassenkampfes sind. In diesen drei Zeitabschnitten, die 60 Jahre Geschichte umfassen, spiegeln sich der Entwicklungsprozeß der sozial-ökonomischen Struktur Chinas in der Neuzeit in konzentrierter Form wider.⁵ Hu Sheng ging dazu über, die moderne Geschichte Chinas von 1840 bis 1919 in sieben Perioden einzuteilen.⁶ Er ließ sich dabei vom sowjetischen Historiker Druzinin anregen, der 1951 erklärte: „... die wichtigsten Äußerungen des Klassenkampfes, die ein Signal sind für die Veränderungen in den sozial-ökonomischen Verhältnissen, [seien] als Grundmarkierung der Periodisierung des Feudalismus und des Kapitalismus anzusehen.“⁷

In bezug auf die Analyse der chinesischen Geschichte unter diesem Vorzeichen stützte sich Hu Sheng jedoch auf Mao Tse-tung:

³ Hu Sheng: „Chung-kuo chin-tai li-shih te fen-ch'i wen-t'i“ (Über die Frage der Periodisierung der modernen Geschichte Chinas), in: Li-shih yen-chiu, Nr. 1, 1954, und in: t'ao-lun-chi, S. 1–14.

⁴ Hu Sheng, t'ao-lun-chi, S. 7.

⁵ Ebenda, S. 11.

⁶ Ebenda, S. 11–13.

⁷ „Die Ergebnisse der Diskussion über die Periodisierung der Geschichte der UdSSR“, in: Zur Periodisierung des Feudalismus und Kapitalismus in der geschichtlichen Entwicklung der UdSSR, Diskussionsbeiträge. 20. Beiheft zur Sowjetwissenschaft, 1952, S. 468.

Nach dem Opiumkrieg von 1840 wandelte sich China nach und nach in eine halbkoloniale und halbfeudale Gesellschaft um⁸.

Der Prozeß der Umwandlung Chinas in ein halbkoloniales Land, der durch den Imperialismus im Bunde mit dem chinesischen Feudalismus hervorgerufen wurde, ist gleichzeitig ein Prozeß des Widerstandes des chinesischen Volkes gegen den Imperialismus und seine Handlanger⁹.

Aufgrund dieser von Mao vertretenen Thesen stellte Hu Sheng fest: „Der anti-imperialistische Kampf an sich ist eine Form des Klassenkampfes.“¹⁰

Die These vom Klassenkampf als Kriterium zur Periodisierung der modernen Geschichte Chinas fand die Unterstützung der meisten Historiker Chinas¹¹. Allerdings stieß sie auch auf lebhaften Widerspruch. So wurde u. a. von einem Historiker — der mit der These vom Klassenkampf als Periodisierungskriterium einverstanden war — eingewandt, Hu Sheng habe in seinem erweiterten Begriff „Klassenkampf“ nicht unterschieden zwischen dem nach innen und nach außen gerichteten Klassenkampf. Dieser Unterschied berühre die Klassenverhältnisse der Gesellschaft sowie die Veränderung der Strategie und Taktik des revolutionären Lagers unter Berücksichtigung der Entwicklung des Überbaus¹². Außerdem sei die ökonomische Entwicklung zwar ein fundamentaler Faktor der geschichtlichen Veränderungen, aber nicht der einzige¹³. So sei der Überbau in seinen institutionellen und ideologischen Erscheinungen mit dem Klassenkampf aufs engste verbunden.

Ein anderer Historiker vertrat die Auffassung, durch die Betonung historischer Höhen und Tiefen erhalte die moderne Geschichte Chinas einen stark revolutionären Anstrich. Durch diese einseitige Betrachtung sei der Entwicklungsprozeß der Gesellschaft nicht deutlich genug aufzudecken¹⁴.

2. Der Wechsel der Hauptwidersprüche in der Gesellschaft als Kriterium zur Periodisierung der modernen Geschichte Chinas

Ein Hauptvertreter dieser These ist der Historiker **Sun Shou- jen**¹⁵. Auch er akzeptierte die These vom Klassenkampf als Periodisierungskriterium, aber mit der

⁸ Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1968, Bd. II, S. 358.

⁹ Ebenda, S. 364.

¹⁰ Hu Sheng, t'ao-lun-chi, S. 6.

¹¹ Siehe die Beiträge von Tai Yi, Lai Hsin-hsia, Wang Jen-ch'ön, Shao Hsün-chong u. a., in: t'ao-lun-chi.

¹² Tai Yi, t'ao-lun-chi, S. 116—117.

¹³ Ebenda, S. 113; vgl. Mao Chien-yü, t'ao-lun-chi, S. 216.

¹⁴ Li Yung-hua: „Chung-kuo chin-tai-shih fen-ch'i wen-t'i t'ao-lun“ (Diskussion über die Periodisierung der modernen Geschichte Chinas), in: t'ao-lun-chi, S. 205.

¹⁵ Sun Shou-jen: „Chung-kuo chin-tai li-shih te fen-ch'i wen-t'i te shang-ch'üeh“ (Überlegungen zur Periodisierung der modernen Geschichte Chinas), in: Li-shih yen-chiu, Nr. 6, 1954, S. 1—15, und in: t'ao-lun-chi, S. 15—32.

Zu der zweiten These siehe: a) Pai Chin-wen / Wei Chen / Yü Ho-chi: „Wo-men tui-yü chung-kuo chin-tai-shih chi-pen hsien-suo te li-chieh“ (Der rote Faden der modernen Geschichte Chinas, wie wir ihn begreifen), in: Li-shih chiao-hsüeh (Geschichtlicher Unterricht), Nr. 1, 1955, S. 14—17; b) Wang Chin: „Chiang-shou chung-kuo chin-tai-shih ying shan-ming te chi-ke wen-ch'i“ (Über einige wichtige Fragen, die im Unterricht über die moderne Geschichte Chinas geklärt werden sollen), in: Li-shih chiao-hsüeh, Nr. 1, 1956, S. 13—20; und c) Hsia Tung-yüan: „Chiang-shou chung-kuo chin-tai-shih ying pa-wo te chi-ke chu-

Variation, daß er dafür eintritt, den halbkolonialen und halbfeudalen Charakter der Geschichte Chinas in der Neuzeit mehr zu berücksichtigen. Dabei argumentierte Sun, man müsse bei der Analyse der chinesischen Gesellschaft die Veränderung ihres Wesens in zweifacher Weise sehen: Erstens sei die chinesische Gesellschaft halbfeudal geprägt und zweitens erzeuge der halbkoloniale Status Chinas spezifische Aggressionsformen des Imperialismus und besondere Formen der Zusammenarbeit zwischen den feudalen und imperialistischen Kräften. Die Aggressivität des Imperialismus spiele allerdings die führende Rolle im System der Widersprüche. Der Wechsel der Hauptwidersprüche sei – so lautet die Hauptthese Sun's – als Kriterium für die Periodisierung der modernen Geschichte Chinas anzusehen.

Seine erkenntnistheoretische Position entlehnte Sun Shou-jen der Schrift Mao Tse-tungs „Über den Widerspruch“. Im einzelnen bezog er sich auf folgende Textstellen bei Mao:

Im Falle eines Aggressionskrieges der Imperialisten gegen ein solches Land... wird der Widerspruch zwischen dem Imperialismus und dem betreffenden Land zum Hauptwiderspruch, während alle Widersprüche zwischen verschiedenen Klassen innerhalb dieses Landes... vorübergehend auf den zweiten Platz verwiesen werden und eine untergeordnete Stellung einnehmen.

In einer anderen Situation vertauschen jedoch die Widersprüche ihren Platz. Wenn der Imperialismus zur Unterdrückung des halbkolonialen Landes nicht zu den Mitteln des Krieges greift, sondern sich milderer Formen – wie politischer, wirtschaftlicher und kultureller – bedient, ... nehmen die Volksmassen häufig Zuflucht zum Bürgerkrieg als Form des Kampfes gegen das Bündnis zwischen dem Imperialismus und der Feudalklasse, während der Imperialismus, statt zu einer direkten Aktion zu greifen, sich oft indirekter Mittel bedient, um die reaktionären Kräfte in diesem halbkolonialen Land bei der Unterdrückung des Volkes zu unterstützen, was eine besondere Verschärfung der inneren Widersprüche an den Tag legt.

Wenn sich der revolutionäre Bürgerkrieg derart entwickelt, daß er die Existenz des Imperialismus und seiner Lakaien, der einheimischen Reaktion, in ihren Grundlagen bedroht, dann greift der Imperialismus oft zu anderen Mitteln, um seine Herrschaft aufrechtzuerhalten: entweder sucht er die revolutionäre Front zu spalten, oder er interveniert unmittelbar mit seinen eigenen Streitkräften, um der einheimischen Reaktion zu helfen. In diesem Fall entsteht zwischen dem Imperialismus und der einheimischen Reaktion, die sich offen zusamm tun, auf dem einen Pol und den Volksmassen auf dem anderen Pol der Hauptwiderspruch, der die Entwicklung der anderen Widersprüche bestimmt oder beeinflußt¹⁶.

Im Gegensatz Hu Sheng teilte Sun Shou-jen die moderne Geschichte Chinas von 1840 bis 1919 in vier Perioden ein¹⁷. Die ersten beiden Perioden ordnete er dem Kapitalismus und die letzteren dem Imperialismus zu. Dabei machte er geltend, daß die ausländische Expansionspolitik während der Periode des Kapitalismus (der freien Konkurrenz) und des Imperialismus sehr unterschiedlich gewesen sei¹⁸.

Die von Sun Shou-jen vertretenen Thesen lösten eine heftige Diskussion aus. Ein Historiker kritisierte die Überbetonung exogener Einflüsse (Aggressionsform ausländischer Mächte) und die Unterbewertung endogener Faktoren wie die innere Verfassung der chinesischen Gesellschaft¹⁹. Die hier wiedergegebene Kontroverse

yao wen-t'i“ (Über einige Fragen, die man im Unterricht über die moderne Geschichte Chinas vor Augen haben soll), in: Li-shih chiao-hsüeh wen-t'i (Fragen des geschichtlichen Unterrichts), Nr. 7, 1958, S. 19–21.

¹⁶ Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke, a.a.O., Bd. I, S. 389 f.

¹⁷ Sun Shou-jen, t'ao-lun-chi, S. 30–32.

¹⁸ Ebenda, S. 26.

¹⁹ Li Yung-hua, t'ao-lun-chi, S. 205; vgl. Mao Chien-yü, t'ao-lun-chi, S. 216 f.

vollzog sich erstaunlicherweise auf der Basis gleicher Quellen. Sun Shou-jen und sein Kritiker bezogen sich gleichermaßen auf die Schrift „Über den Widerspruch“ von Mao Tse-tung. Letzterer zitierte folgende Kernsätze von Mao, um seine Argumentation zu stützen:

Schließt die materialistische Dialektik äußere Ursachen aus? Keineswegs. Sie betrachtet die äußeren Ursachen als Bedingungen der Veränderung und die inneren Ursachen als deren Grundlage, wobei die äußeren Ursachen vermittels der inneren wirken²⁰.

Von einem anderen Historiker wurde kritisch eingewandt, daß Sun nicht deutlich geklärt habe, wie sich die ökonomische Basis der chinesischen Gesellschaft im Kapitalismus und Imperialismus entwickelt und verändert habe²¹. Ein anderer Kritiker fügte hinzu, Sun habe die These von den Hauptwidersprüchen Mao Tse-tungs einseitig verstanden und die These von der Beziehung zwischen den inneren und äußeren Ursachen in derselben Schrift unbeachtet gelassen²².

Neben Ablehnung fand Sun Shou-jen auch Zustimmung. So vertrat der verstorbene ehemalige Direktor des Instituts für moderne Geschichte der Akademie der Wissenschaften Chinas **Fan Wen-lan** folgende Auffassung²³:

Der Widerspruch zwischen dem Imperialismus und der chinesischen Nation sowie der Widerspruch zwischen dem Feudalismus und den breiten Volksmassen sind die grundlegenden Widersprüche der chinesischen Gesellschaft in der neueren Zeit... Aber von allen Widersprüchen ist der Widerspruch zwischen dem Imperialismus und der chinesischen Nation der hauptsächlichste²⁴.

Ebenso wie Sun Shou-jen und seine Kritiker stützte sich Fan Wen-lan auf die Schrift „Über den Widerspruch“ von Mao Tse-tung. Seine Exegese basierte auf folgender Textstelle:

Der Grundwiderspruch im Entwicklungsprozeß eines Dinges und das durch diesen Grundwiderspruch bedingte Wesen des Prozesses verschwindet nicht, solange der Prozeß nicht abgeschlossen ist; doch weisen die Umstände in den einzelnen Etappen dieses langen Entwicklungsprozesses oft Unterschiede auf. Das ergibt sich daraus, daß der Grundwiderspruch im Entwicklungsprozeß des betreffenden Dinges, obgleich sich sein Charakter und das Wesen dieses Prozesses nicht ändern, in den einzelnen Entwicklungsetappen des langen Prozesses immer schärfere Formen annimmt. Mehr noch, unter den größeren und kleineren Widersprüchen, die durch den Grundwiderspruch bedingt sind oder sich unter seinem Einfluß befinden, verschärfen sich die einen, während andere zeitweilig oder teilweise gelöst oder gemildert werden und wieder andere, neue Widersprüche entstehen.

²⁰ Mao Tse-tung: *Ausgewählte Werke*, a.a.O., Bd. I, S. 369.

²¹ Huang Yi-liang: „P'ing Sun Shou-jen ‚Chung-kuo chin-tai-shih te fen-ch'i wen-t'i te shang-ch'üeh' yi-wen“ (Kritik an Sun Shou-jens Aufsatz ‚Überlegungen zur Periodisierung der modernen Geschichte Chinas‘), in: *Kuang-ming Jih-pao* vom 18. August 1955, und in: *t'ao-lun-chi*, S. 39.

²² Tai Yi, *t'ao-lun-chi*, S. 121; vgl. Huang Yi-liang, ebenda.

²³ Fan Wen-lan: „Chung-kuo chin-tai-shih te fen-ch'i wen-t'i“ (Über die Frage der Periodisierung der modernen Geschichte Chinas), in: *Chung-kuo k'o-hsüeh-yüan li-shih yen-chiu-suo ti-san-suo chi-k'an* (Schriftenreihe der 3. Abteilung des Instituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften Chinas), Heft II, 1955, S. 1–26, und in: *t'ao-lun-chi*, S. 61–97. Vgl. Fan Wen-lan: „Chung-kuo chin-tai-shih te fen-ch'i wen-t'i“ (Über die Frage der Periodisierung der modernen Geschichte Chinas), in: *Kuang-ming Jih-pao* vom 25. Oktober 1956 und in: *t'ao-lun-chi*, S. 98–110; derselbe: „Kuan-yü chung-kuo li-shih shang te yi-hsieh wen-t'i“ (Über einige Fragen der Geschichte Chinas), in: *Chung-kuo k'o-hsüeh-yüan li-shih yen-chiu-suo ti-san-suo chi-k'an*, Heft I, 1954, S. 1–45.

²⁴ Mao Tse-tung, *Ausgewählte Werke*, Bd. II, S. 363.

Daher tritt ja der Prozeß etappenweise in Erscheinung. Wer auf die Etappen des Entwicklungsprozesses eines Dinges nicht achtet, ist nicht imstande, die dem Ding innewohnenden Widersprüche in angemessener Weise zu behandeln²⁵.

Wenn ein Prozeß mehrere Widersprüche enthält, muß einer von ihnen der Hauptwiderspruch sein, der die führende und entscheidende Rolle spielt, während die übrigen nur eine sekundäre, untergeordnete Stellung einnehmen. Infolgedessen muß man sich beim Studium eines komplizierten Prozesses, der zwei oder noch mehr Widersprüche enthält, die größte Mühe geben, den Hauptwiderspruch herauszufinden. Sobald dieser festgestellt ist, kann man alle Probleme leicht lösen²⁶.

Fan Wen-lan sah auch den Klassenkampf als die Triebkraft der geschichtlichen Bewegung an; er versuchte ihn aber auf dem Hintergrund der ökonomischen Entwicklung zu deuten. Zugleich bemühte er sich, das Phänomen Geschichte komplex, d. h. im Zusammenhang mit außerökonomischen Faktoren zu interpretieren²⁷.

Dieses differenzierte methodische Vorverständnis dialektischer Entwicklung von Fan Wen-lan führte zu seiner originellen These über die moderne Geschichte Chinas: Der Imperialismus und der Feudalismus seien gegen die Entwicklung des chinesischen Kapitalismus gewesen. Der schwache chinesische Kapitalismus habe daher versucht, sich unter dieser doppelten Unterdrückung mit Hilfe von revolutionären und reformerischen Mitteln zu entwickeln. Diese beiden miteinander in Widerstreit liegenden Bestrebungen seien Inhalt der modernen Geschichte Chinas²⁸. Eine Bestätigung seiner Auffassung, die schließlich in eine Vierteilung der modernen Geschichte Chinas von 1840 bis 1919 einmündete²⁹, fand er bei Mao Tse-tung:

Die moderne Geschichte Chinas ist eine Geschichte der imperialistischen Aggression gegen China, eine Geschichte des Kampfes der Imperialisten gegen die Unabhängigkeit des Landes, gegen die Entwicklung des chinesischen Kapitalismus³⁰.

3. Die Produktionsweise materieller Güter und der Klassenkampf als Kriterien zur Periodisierung der modernen Geschichte Chinas

Ein Exponent dieser These ist der Historiker **Chin Ch'ung-chi**³¹. Seine Exegese geht von folgenden Mao-Texten aus:

... daß die Aggression der imperialistischen Mächte gegen China einerseits den Zerfall der chinesischen Feudalgesellschaft und die Entstehung von Elementen des Kapitalismus in China förderte und dadurch die feudale in eine halbfeudale Gesellschaft umwandelte; andererseits aber übten die imperialistischen Mächte hier eine grausame Herrschaft aus und verwandelten das unabhängige China in ein halbkoloniales Land und koloniales Land³².

Der Prozeß der Umwandlung Chinas in ein halbkoloniales und koloniales Land, der durch den Imperialismus im Bunde mit dem chinesischen Feudalismus hervorgerufen wurde, ist

²⁵ Ebenda, Bd. I, S. 381.

²⁶ Ebenda, S. 390.

²⁷ Fan Wen-lan, t'ao-lun-chi, S. 101.

²⁸ Ebenda, S. 96.

²⁹ Ebenda, S. 66–96; vgl. S. 102–110.

³⁰ Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Bd. II, S. 413.

³¹ Chin Ch'ung-chi: „Tui-yü chung-kuo chin-tai li-shih fen-ch'i wen-t'i te yi-chien“ (Ansichten zur Frage der Periodisierung der modernen Geschichte Chinas), in: Li-shih yen-chiu, Nr. 2, 1955, und in: t'ao-lun-chi, S. 44–60.

³² Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke, Bd. II, S. 362.

gleichzeitig ein Prozeß des Widerstandes des chinesischen Volkes gegen den Imperialismus und seine Handlanger³³.

Der Widerspruch zwischen dem Imperialismus und der chinesischen Nation sowie der Widerspruch zwischen dem Feudalismus und den breiten Volksmassen sind die grundlegenden Widersprüche der chinesischen Gesellschaft in der neueren Zeit... Aber von allen Widersprüchen ist der Widerspruch zwischen dem Imperialismus und der chinesischen Nation der hauptsächlichste³⁴.

Unter Aufnahme der während der Diskussion zitierten Mao-Texte über den halbfeudalen und halbkolonialen Charakter der chinesischen Produktionsweise in der Neuzeit, gelangte Chin Ch'ung-chi zu der Überzeugung, daß verschiedene Schwerpunkte bei der Periodisierung der modernen Geschichte Chinas zu setzen seien: Erstens, die Erforschung der Entwicklung und Veränderung der sozialökonomischen Struktur und der Produktionsweise Chinas in der Neuzeit; zweitens, die Erforschung der wesentlichen Veränderungen und Entwicklung des Klassenkampfes, weil der Widerstand des chinesischen Volkes gegen den Imperialismus und seine Handlanger die Neuzeit Chinas prägte. Die Veränderungen im Klassenkampf und seine Entwicklung seien dagegen ein Abbild der Veränderungen und Entwicklung der Produktionsweise³⁵.

Mit diesen Vorstellungen über die Gründe der geschichtlichen Entwicklung Chinas folgte Chin den von Stalin kodifizierten Grundsätzen des historischen Materialismus:

Das bedeutet, daß die Entwicklungsgeschichte der Gesellschaft vor allem die Entwicklungsgeschichte der Produktion ist, die Geschichte der Produktionsweisen, die einander im Laufe der Jahrhunderte ablösen, die Entwicklungsgeschichte der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse der Menschen³⁶.

Also muß man den Schlüssel zur Erforschung der Gesetze der Geschichte der Gesellschaft... in der Produktionsweise, die die Gesellschaft in jeder gegebenen historischen Periode anwendet, in der Ökonomie der Gesellschaft [suchen]³⁷.

Also ist die allererste Aufgabe der Geschichtswissenschaft die Erforschung und Aufdeckung der Gesetze der Produktion, der Entwicklungsgesetze der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse, der ökonomischen Entwicklungsgesetze der Gesellschaft³⁸.

Chin wandte gegen Hu Shengs These vom Klassenkampf als Kriterium der Periodisierung ein, daß der Klassenkampf als Triebkraft der Geschichte das gemeinsame Merkmal aller Klassengesellschaften sei und nicht das spezifische der modernen Geschichte Chinas. Für Chin sind Ökonomie und Klassenkampf in Ausbeutergesellschaften eine Einheit. Sie bedingen sich gegenseitig und treiben sich bis zur Auflösung weiter³⁹. So kommt Chin zu seiner These, daß die Periodisierung der modernen Geschichte Chinas nur auf dem Hintergrund der zwei Kriterien: „Produktionsweise materieller Güter“ und „Klassenkampf“ erfolgen könne⁴⁰.

Gegen die Hervorhebung des Zusammenhangs von Ökonomie und Klassenkampf

³³ Ebenda, S. 364.

³⁴ Ebenda, S. 363.

³⁵ Chin Ch'ung-chi, t'ao-lun-chi, S. 46 f.

³⁶ Stalin, J.: „Über dialektischen und historischen Materialismus“, in: Fragen des Leninismus, Moskau 1940, S. 648.

³⁷ Ebenda.

³⁸ Ebenda, S. 649.

³⁹ Chin Ch'ung-chi, t'ao-lun-chi, S. 219 f.

⁴⁰ Ebenda, S. 44.

als Kriterium der Periodisierung der chinesischen Geschichte in der Neuzeit wurde von Vertretern der These vom Klassenkampf als alleinigem Kriterium eingewandt, daß der Klassenkampf auf der ökonomischen Basis fußend gedacht wurde. Man habe die Ökonomie der Gesellschaft nicht unbeachtet gelassen⁴¹.

Die bisherige Diskussion über die Periodisierung der modernen Geschichte Chinas kann man folgendermaßen zusammenfassen:

Erstens: Im Prinzip waren sich alle Diskussionsteilnehmer darüber einig, den Klassenkampf als Kriterium der Periodisierung anzusehen. Die Historiker im kommunistischen China stützen sich dabei auf die von Marx formulierte These vom Klassenkampf als treibende Kraft der Geschichte, die Hauptbestandteil der materialistischen Geschichtsauffassung ist. Andererseits dürfen die Historiker der VR China bei ihrer Forschung die nationale Komponente ihres Kommunismus, die „Worte des Vorsitzenden Mao“ nicht unbeachtet lassen. So suchen sie also nach „geeigneten“ Passagen in den „Ausgewählten Werken“ Mao Tse-tungs und kombinieren die marxistische Lehre vom Klassenkampf mit den nationalistischen Interpretationen der Geschichte Chinas durch Mao. Da die meisten Schriften Maos politisch motiviert und nicht im Rahmen der Geschichtswissenschaft⁴² verfaßt worden sind, sind die Texte Maos nicht nur doppeldeutig und oft widerspruchsvoll, sondern auch auslegbar je nach Situation. Dadurch kam es zu den unterschiedlichen Ansichten der Diskussionsteilnehmer über den Klassenkampf als Kriterium und zu einer entsprechenden Auslegung der von ihnen als „Weisung“ aufgefaßten Worte Mao Tse-tungs. Dies wird noch deutlicher bei den Auseinandersetzungen über den Hinweis Maos auf „die ersten Keime des Kapitalismus“ in der feudalen Gesellschaft Chinas, auf die im folgenden eingegangen wird.

Zweitens: Hu Sheng bezeichnet den antiimperialistischen Kampf als eine Form des Klassenkampfes. Diese Feststellung unterscheidet sich im wesentlichen nur wenig von der zweiten These der Hauptwidersprüche⁴³. Dazu Mao: „Von allen Widersprüchen ist der Widerspruch zwischen dem Imperialismus und der chinesischen Nation der hauptsächlichste.“ Wenn der Klassenkampf als Kriterium von der Grundlage der Entwicklung der Ökonomie der Gesellschaft ausgeht⁴⁴, dann gibt es keinen nennenswerten Unterschied zwischen der ersten und der dritten These.

Drittens: Alle Diskussionsteilnehmer, auch der Nichtdiskussionsteilnehmer Mao, betrachten den Opiumkrieg von 1840 als den Beginn der modernen Geschichte Chinas, die mit dem Jahre 1919 endet. Es gibt jedoch einige Historiker, die die Ansicht vertreten, daß sich das Wesen der chinesischen Gesellschaft von 1840 bis 1949,

⁴¹ Ma Hung-mos Rede bei der „Chung-kuo jen-min ta-hsüeh ti-liu-tz'u k'o-hsüeh t'ao-lun-hui shang kuan-yü ‚Chung kuo chin-tai-shih fen-ch'i wen-t'i' te t'ao-lun“ (Diskussion über die ‚Frage der Periodisierung der modernen Geschichte Chinas‘ im 6. wissenschaftlichen Colloquium der Chinesischen Volksuniversität), t'ao-lun-chi, S. 221.

⁴² Vgl. „Mao chu-hsi lun li-shih k'o-hsüeh“ (Vorsitzender Mao über die Geschichtswissenschaft), zusammengestellt von K'ai-feng shih-yüan li-shih-hsi Mao Tse-tung chu-tso hsüeh-hsi-tsu, in: Shih-hsüeh-k'an, Nr. 1, 1959, S. 1–36, und Nr. 2, 1959, S. 1–41.

⁴³ Lai Hsin-hsia: „Tu ‚Wo-men tui chung-kuo chin-tai-shih fen-ch'i wen-t'i' te ch'u-pu yi-chien' yi-wen te pi-ch'i“ (Notizen über den Aufsatz ‚Unsere vorläufige Meinung zur Frage der Periodisierung der modernen Geschichte Chinas‘), Tien-tsin Jih-pao vom 27. Oktober 1956, und in: t'ao-lun-chi, S. 167; vgl. Mao Chien-yü, t'ao-lun-chi, S. 238.

⁴⁴ Siehe Anmerkung 41; dazu „Chung-kuo chin-tai-shih fen-ch'i wen-t'i' te t'ao-lun“ (Diskussion über die Periodisierung der modernen Geschichte Chinas), Rede von Chao Teh-hsing, t'ao-lun-chi, S. 209.

also vor der Gründung der VR China, kaum geändert habe. Daher solle die Geschichte Chinas in der halbkolonialen und halbfeudalen Periode dargestellt werden⁴⁵. Diese Behauptung fand zwar Beachtung, konnte sich aber nicht durchsetzen.

Obwohl eine einheitliche, für alle akzeptable Lösung bei der Frage der Periodisierung nicht gefunden wurde, unterscheiden sich die Meinungen im wesentlichen nicht sehr stark voneinander.

II. Die ersten Keime des Kapitalismus

Als im März 1957 das Buch „Studien über die sozial-ökonomische Formation der Ming- und Ch'ing-Zeit“⁴⁶ erschien, erhielt die Diskussion über die Periodisierung neuen Auftrieb und erreichte ihren Höhepunkt. Im Vorwort dieses Buches stellt **Shang Yüeh**, ein führender Historiker, eine These auf, welche die bisherigen Auffassungen radikal verwarf. Sie lehnte die bis dahin von den Historikern akzeptierte Auffassung ab, daß die moderne Geschichte Chinas mit dem Opiumkrieg von 1840 beginnt, desgleichen die drei Thesen vom Kriterium der Periodisierung.

Das Buch „Studien über die sozial-ökonomische Formation der Ming- und Ch'ing-Zeit“ enthält vier Forschungsergebnisse, die unter Shang Yüehs Führung zustande kamen. In vier Abhandlungen werden die sozial-ökonomischen Veränderungen der Gesellschaft von der Mitte der Ming-Zeit bis zum Opiumkrieg behandelt. Sie stützen sich ebenfalls auf Mao Tse-tung:

In der Warenwirtschaft, die sich in der chinesischen Feudalgesellschaft entwickelt hatte, waren bereits die ersten Keime des Kapitalismus enthalten. Deswegen hätte sich China auch ohne Einwirkung des ausländischen Kapitalismus allmählich zu einer kapitalistischen Gesellschaft entwickelt⁴⁷.

„Bei unserem Herumtappen“, so schreibt Shang Yüeh, „haben wir entdeckt, daß diese Weisung des Genossen Mao Tse-tung völlig richtig ist. In der Entwicklung der Warenwirtschaft waren bereits innerhalb der feudalen Gesellschaft Chinas die ersten Keime des Kapitalismus enthalten. Während des Prozesses des Heranwachsens dieser ersten Keime wurden nicht nur die Entwicklung der landwirtschaftlichen Warenwirtschaft beeinflußt, das landwirtschaftliche Unternehmen verändert, sondern auch die Veränderung des Überbaus beeinflußt. Diese Veränderungen spiegeln sich nicht nur in Form und Inhalt des Klassenkampfes, des politischen Kampfes, im Kampf der sozialen Gedanken und Theorien wider, sondern auch in Steuern und Frondiensten, durch die die feudalen herrschenden Klassen das Volk ausbeuteten. Diese Veränderungen beginnen aufgrund der von uns verwerteten historischen

⁴⁵ Li Hsin: „Kuan-yü chin-tai-shih fen-ch'i te chien-yi“ (Vorschläge zur Periodisierung der modernen Geschichte), in: Chiao-hsüeh yü yen-chiu, Nr. 8/9, 1956, und in: t'ao-lun-chi, S. 153; vgl. Li Shu: „Chung-kuo to chin-tai shih yü ho-shih?“ (Wann ist der Beginn der Neuzeit Chinas?), in: Li-shih yen-chiu, Nr. 3, 1959, und in: Ma-k'e-ssu-chu-yi yü chung-kuo ke-ming (Der Marxismus und die chinesische Revolution), Peking 1963, S. 172–188.

⁴⁶ Ming-ch'ing she-hui ching-chi hsing-t'ai yen-chiu (Studien über die sozial-ökonomische Formation in der Ming- und Ch'ing-Zeit), hrsg. vom Chung-kuo jen-min ta-hsüeh li-shih chiao-yen-shih (Historischen Seminar der Chinesischen Volksuniversität), mit einem Vorwort von Shang Yüeh, Shanghai 1957.

⁴⁷ Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke, Bd. II, S. 358.

Quellen deutlich von der Mitte der Ming-Zeit, nämlich von der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, an.“⁴⁸

Gestützt auf die vorliegenden wissenschaftlichen Forschungsergebnisse scheut Shang Yüeh sich nicht vor einer Herausforderung an die Parteihistoriker. Er schreibt: „Die Diskussion über den Charakter der Gesellschaft in der Ming- und Ch'ing-Zeit stellt ein großes Problem in der Geschichte Chinas dar. Die Lösung dieses Problems wird nicht nur gewisse traditionelle Ansichten zur chinesischen Geschichte im historischen Kreis beeinflussen . . ., sondern auch die Frage, wann der Beginn der modernen Geschichte Chinas anzusetzen ist. Denn sowohl von den Spuren der sozial-ökonomischen Entwicklung als von der ideologischen Entwicklung des Überbaus, als auch von den Hauptwidersprüchen innerhalb der chinesischen Gesellschaft sowie von der Weiterentwicklung dieser Hauptwidersprüche her gesehen, ist es nicht haltbar, das Jahr 1840, seitdem der ausländische Kapitalismus in China ein- drang, als eine Trennungslinie festzusetzen. Das hat den Verdacht erweckt, die geschichtliche Entwicklung aus ihrer Kontinuität herausreißen zu wollen.“⁴⁹

Schon 1950 vertrat Shang Yüeh in seinen Vorlesungen an der „Chinesischen Volks- universität“ diese These. Aus diesen Vorlesungen ging 1954 das Buch „Abriß der chinesischen Geschichte“ hervor. Im Jahre 1955 behauptete Shang Yüeh in einer Abhandlung „Die ersten Keime der Produktionselemente des chinesischen Kapitalismus und dessen Heranwachsen“: Wenn man die in der feudalen Gesellschaft der Ming-Zeit enthaltenen ersten Keime des Kapitalismus sowie ihren Einfluß und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft ignoriere, dann sei es schwierig, das Entwick- lungsgesetz der chinesischen Geschichte herauszufinden⁵⁰.

Es gibt einige Historiker wie z. B. Hou Wai-lu, Wu Han u. a., die ähnliche Ansichten vertreten wie Shang Yüeh, der als Hauptvertreter erwartungsgemäß auf harte Kritik stieß⁵¹. Bei der Kritik ging es u. a. nicht zuletzt um die Auslegung der von Shang Yüeh zur Stützung seiner These verwendeten Worte Mao Tse-tungs.

⁴⁸ Shang Yüeh, a.a.O., S. 2 (Vorwort).

⁴⁹ Ebenda, S. 3 (Vorwort).

⁵⁰ Shang Yüeh: „Chung-kuo tzu-pen-chu-yi sheng-ch'an yin-su te meng-ya chi ch'eng- chang“ (Beginn und Heranwachsen der Produktionselemente des chinesischen Kapitalismus), in: Li-shih yen-chiu, Nr. 3, 1955, S. 85—134.

Dazu Shang Yüeh: „Ch'ing-tai ch'ien-ch'i chung-kuo she-hui chih t'ing-chih, pien-hua ho fa-chan“ (Über die Stagnierung, Veränderung und Entwicklung der chinesischen Gesell- schaft in der ersten Hälfte der Ch'ing-Zeit), in: Chiao-hsüeh yü yen-chiu, Nr. 6/7, 1955.

In dem 1956 erschienenen Buch von Shang Yüeh: Chung-kuo tzu-pen-chu-yi kuan-hsi fa- sheng chi yen-pien te ch'u-pu yen-chiu (Vorläufige Studien über die Entstehung und Ver- änderung der kapitalistischen Verhältnisse in China), wurden der obengenannte erste und zweite Artikel mit Änderungen abgedruckt (S. 1—73 und S. 73—144).

Zusammenfassender Bericht über die Diskussion über „die ersten Keime des Kapitalismus“ in China siehe: Tanaka Masatoshi: „Chugoku rekishi gakkai ni okeru ‚Shihon shugi no hoga' kenkyu“ (Studie über „die ersten Keime des Kapitalismus“ des historischen Kreises in China), in: Chugoku-shi no jidai kubun, a.a.O., S. 219—252. Du Zhen: „Die Dis- kussion über das Problem der Keime des Kapitalismus in China“, in: Neue chinesische Geschichtswissenschaft. Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Sonderheft 1959, Berlin (Ost), S. 130—139.

⁵¹ Die Kritiker Shang Yüehs sind vor allem Wu Ta-k'un, Li Shu und Liu Ta-nien: a) Wu Ta-k'un: „Liao-lun ‚Hung-lou meng' te shih-tai pei-ching“ (Über die zeitlichen Hintergründe des Romans ‚Traum der roten Kammer', in: Wen-shih-che (der Shantung Universität), Nr. 1, 1955, S. 13—15, und derselbe: „Kuan-yü ‚chung-kuo li-shih kang-yao' ming-ch'ing pu-fen chi-ke ching-chi wen-t'i te yi-chien“ (Ansichten zu einigen ökonomischen Fragen im Kapitel

Die Kritiker meinten, der Satz Maos „In der Warenwirtschaft, die sich in der chinesischen Feudalgesellschaft entwickelt hatte, waren bereits die ersten Keime des Kapitalismus enthalten“ bedeute, daß die ersten Keime des Kapitalismus sich im Mutterleib befunden hätten und noch nicht geboren gewesen seien. Mit anderen Worten, vor dem Opiumkrieg, also vor der Aggression des ausländischen Kapitalismus, hätten keine ersten Keime des Kapitalismus in China existiert⁵².

Ein anderer Kritiker meinte, der von Shang Yüeh zitierte Satz habe zwei Bedeutungen: 1. auch ohne den Andrang des ausländischen Kapitalismus hätte China sich in eine kapitalistische Gesellschaft umwandeln können, und 2. was in der feudalen Gesellschaft Chinas bereits enthalten war, waren lediglich die ersten Keime des Kapitalismus, mehr nicht⁵³.

Shang Yüeh wies die Kritik mit der Behauptung zurück, daß diese Kritiker nicht einmal die Bedeutung der von Mao verwendeten Wörter verstanden hätten. Als Beispiel nennt er das Wort **Warenwirtschaft**, das in der politischen Ökonomie des Marxismus eine besondere Bedeutung habe⁵⁴. Dabei stützt Shang Yüeh sich hauptsächlich auf Lenins Schrift von 1899 über „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“, und zwar auf die folgenden Passagen:

Grundlage der Warenwirtschaft ist die gesellschaftliche Arbeitsteilung.

In der Naturalwirtschaft bestand die Gesellschaft aus einer Masse homogener Wirtschaftseinheiten (patriarchalistischer Bauernfamilien, primitiver Dorfgemeinschaften, feudaler Güter), und jede dieser Einheiten verrichtete alle Arten produktiver Arbeit, von der Gewinnung der verschiedenen Rohstoffe bis zu ihrer Verarbeitung für den Verbrauch. In der Warenwirtschaft entstehen heterogene Wirtschaftseinheiten, die Zahl der einzelnen Wirtschaftszweige wird größer, die Zahl der Wirtschaften, die ein und dieselbe Wirtschaftsfunktion verrichten, wird geringer. Eben diese progressive Zunahme der gesellschaftlichen Arbeitsteilung ist das Hauptmoment im Entwicklungsprozeß des inneren Marktes für den Kapitalismus.

Somit ist die gesellschaftliche Arbeitsteilung Grundlage des gesamten Entwicklungsprozesses der Warenwirtschaft und des Kapitalismus.

Die Bevölkerung eines Landes mit schwachentwickelter (oder ganz unentwickelter) Warenwirtschaft ist fast ausschließlich agrarisch; dies darf jedoch nicht so aufgefaßt werden, als ob sich die Bevölkerung ausschließlich mit Landwirtschaft beschäftigt: es bedeutet lediglich, daß die landwirtschafttreibende Bevölkerung die Produkte der Landwirtschaft selbst verarbeitet, daß Austausch und Arbeitsteilung fast völlig fehlen. Die Entwicklung der Warenwirtschaft bedeutet folglich eo ipso (ganz von selbst) die Loslösung eines immer größeren Teils der Bevölkerung von der Landwirtschaft, d. h. Zunahme der industriellen Bevölkerung auf Kosten der agrarischen⁵⁵.

„Geschichte der Ming- und Ch'ing des ‚Abrisses der chinesischen Geschichte‘“, in: Wen-shih-che, Nr. 3, 1955, S. 32–33, 35; b) Li Shu: „Kuan-yü chung-kuo tzu-pen-chu-yi meng-ya wen-t'i te k'ao-ch'a“ (Untersuchung über die Frage der ersten Keime des Kapitalismus in China), in: Li-shih yen-chiu, Nr. 4, 1956, S. 1–25, und in: Ma-k'e-ssu-chu-yi yü chung-kuo ke-ming, a.a.O., S. 135–171; und c) Liu Ta-nien, siehe Anmerkung 53.

⁵² Shang Yüeh: „Chung-kuo tzu-pen-chu-yi sheng-ch'an yin-su te meng-ya chi ch'eng-chang“, a.a.O., Li-shih yen-chiu, Nr. 3, 1955, S. 130.

⁵³ Liu Ta-nien: „P'ing Shang Yüeh t'ung-chih wei ‚Ming-Ch'ing she-hui ching-chi hsing-t'ai yen-chiu' yi shu suo hsieh te hsü-yen“ (Kritik an dem von Genossen Shang Yüeh für das Buch ‚Studien über die sozial-ökonomische Formation der Ming- und Ch'ing-Zeit' geschriebene Vorwort), in: Li-shih yen-chiu, Nr. 1, 1958, und in: Chung-kuo chin-tai-shih chu wen-t'i (Über einige Probleme der modernen Geschichte Chinas), von Liu Ta-nien, Peking 1965, S. 160 f.

⁵⁴ Shang Yüeh, siehe Anmerkung 52, S. 130 f.

⁵⁵ Lenin, W. I.: Werke, Dietz Verlag, Berlin 1956, Bd. 3, S. 25–28.

Im Zusammenhang mit der Strukturveränderung der Bevölkerung weist Shang Yüeh darauf hin, daß bereits in der Ming-Zeit, ja noch früher, das Bürgertum (shih-min teng-chi) existiert habe. Das chinesische Bürgertum, das in seinem Inhalt nach Shang Yüehs Ansicht vielfältiger als das europäische gewesen sei, habe dem Vorgänger der Bourgeoisie der europäischen Städte geähnel⁵⁶. Er berief sich dabei auf das „Manifest der Kommunistischen Partei“ von Marx und Engels:

Aus den Leibeigenen des Mittelalters gingen die Pfahlbürger der ersten Städte hervor; aus dieser Pfahlbürgerschaft entwickelten sich die ersten Elemente der Bourgeoisie⁵⁷.

Liu Ta-nien, der im Westen als Sprecher der Historiker der VR China bezeichnet⁵⁸ und im Zuge der Kulturrevolution von den Maoisten kritisiert wurde, argumentierte, vor dem Opiumkrieg habe es Handelskontakte zwischen China und den westlichen kapitalistischen Nationen gegeben, in früheren Zeiten auch Konflikte. Aber in jener Zeit hätten die ausländischen Nationen in China noch nicht eine derartige halb-koloniale Kontrolle aufbauen können. Das heißt, der ausländische Kapitalismus habe erst nach dem Opiumkrieg im gesellschaftlichen Leben Chinas, angefangen bei der ökonomischen Basis bis zum Überbau, eine kontrollierende Position errungen. Die eigentliche feudale Gesellschaft sei dadurch zerstört worden⁵⁹.

Liu räumte ein, daß der Opiumkrieg nicht als ein scharfes Messer anzusehen sei, mit dem man die chinesische Geschichte wie Hanf durchschneiden könne. Liu stellte aber fest, daß man den grundlegenden Unterschied der Verhältnisse vor und nach dem Opiumkrieg nicht einfach ignorieren könne. Das sei der Hauptgrund, warum man den Opiumkrieg von 1840 als den Beginn der modernen Geschichte Chinas ansehen müsse⁶⁰.

Liu kritisierte ferner, daß Shang Yüeh das von ihm verwendete Mao-Zitat nicht begriffen habe. Aus diesem Zitat Maos, so argumentierte Liu, könne man niemals die Bedeutung herauslesen, daß in einer gewissen Periode vor dem Opiumkrieg China schon „das kapitalistische System“ besessen habe. Dieses Zitat könne auch nicht als Grundlage für die Behauptung dienen, daß das kapitalistische System schon in der Ming- und Ch'ing-Zeit entstanden sei⁶¹.

Die Behauptung Lius ist substanzlos und unhaltbar. Es ist eine historische Tatsache, daß die kapitalistischen bzw. imperialistischen Staaten in China nicht schon nach dem Opiumkrieg von 1840, sondern erst nach dem Zweiten Opiumkrieg von 1860 allmählich eine halbkoloniale Kontrolle aufbauen konnten. Lius Betonung der kontrollierenden Position des ausländischen Kapitalismus ist außerdem einseitig gesehen. Hinzu kommt, daß Shang Yüeh nicht von der Entstehung des kapitalistischen Systems in der Ming- und Ch'ing-Zeit gesprochen, sondern lediglich behauptet hatte, daß die Warenproduktion in der feudalen Gesellschaft Ende der Ming- und Anfang der Ch'ing-Zeit die Oberhand gehabt habe. Genauer gesagt, in den letzten 30 bis 50 Jahren der Ming-Zeit habe sich die chinesische Gesellschaft in ihrem Wesen verändert.

⁵⁶ Shang Yüeh, siehe Anmerkung 52, S. 132.

⁵⁷ Marx/Engels: Werke, Dietz Verlag, Berlin 1959, Bd. 4, S. 463.

⁵⁸ Chang Ch'ün: „Chung-kung shih-hsüeh-chieh suo cheng-lun te chi-ke wen-t'i“ (Über einige von kommunistischen chinesischen Historikern umstrittene Fragen), in: Ming Pao, Nr. 34, 1968, Hongkong, S. 2, 6 (Anmerkung 7).

⁵⁹ Liu Ta-nien, Chung-kuo chin-tai-shih chu wen-t'i, a.a.O., S. 152.

⁶⁰ Ebenda.

⁶¹ Ebenda, S. 161.

In einem anderen Aufsatz von 1959 übte Liu Ta-nien weitere Kritik an Shang Yüeh, die jedoch keine neuen Punkte mehr enthielt⁶². Dieser Aufsatz kann andererseits als „offizielle“ Zusammenfassung der Diskussion über die Periodisierung betrachtet werden. Liu teilte die moderne Geschichte Chinas von 1840 bis 1919 in drei Perioden ein⁶³. Ferner vertritt er die Ansicht, die drei Kriterien — Klassenkampf, Hauptwiderspruch sowie Produktionsweise materieller Güter und Klassenkampf — seien nicht drei verschiedene einander ausschließende Dinge, sondern sie bildeten eine Einheit⁶⁴. Damit wurde die Diskussion über die Periodisierung der modernen Geschichte Chinas vorläufig abgeschlossen.

III. Kritische Anmerkungen zu den entwickelten Thesen über die Periodisierung der modernen Geschichte Chinas

Erstens: Im allgemeinen datieren die chinesischen marxistischen Historiker den Beginn der modernen Geschichte Chinas auf das Jahr 1840 (Opiumkrieg). Die jüngere Geschichte beginnt mit dem Jahr 1919, so daß sich eine Periode von 1840 bis 1919 zur näheren Bestimmung anbietet. Wie gezeigt wurde, besteht bei Mao Tse-tung und einigen chinesischen Historikern die Auffassung, daß diese Geschichtsperiode Chinas durch den „antiimperialistischen Kampf“ des chinesischen Volkes geprägt sei.

Die Imperialismustheorie ist eine im westlich-industriell geprägten Kulturkreis (Europa — USA) entwickelte Theorie über die ökonomischen und politischen Konsequenzen der Eroberung und Aufteilung der Welt durch hochentwickelte Industriestaaten, so daß in den Beziehungen zwischen den Völkern die Beziehungen von Mutterländern und Kolonialländern möglich wurden.

In bezug auf Asien ist die imperiale Durchdringung Indiens durch England, d. h. die rigorose Zersetzung der indischen Sozialverfassung (Dorfgemeinschaften) vermittels der Erzeugnisse der englischen Textilindustrie eine geschichtliche Tatsache. Ein diesem Zustand angemessener Begriff ist der des kolonialen Status.

China setzte aus kulturellen Motiven den Angriffen des Westens einen größeren Widerstand entgegen; insbesondere bestand in China eine mit Autorität ausgestattete zentrale politische Institution, der Staat, welche der dem Imperialismus typischen Herrschaftsweise „divide et impera“ nur geringe Chancen einräumte. Auch entwickelten sich die USA im Wettbewerb zu Rußland und Japan zur führenden imperialistischen Macht in Asien, die ganz andere Herrschaftsmethoden praktizierte, insbesondere die der Kooperation mit den herrschenden politischen und ökonomischen Kräften der zu durchdringenden Länder.

Die Leninsche Imperialismustheorie⁶⁵, die offensichtlich für Mao das Modell zur Beurteilung der chinesischen Geschichte lieferte, ist keine originäre Theorie, sondern

⁶² Liu Ta-nien: „Chung-kuo chin-tai-shih yen-chiu chung te chi-ke wen-t'i“ (Einige in den Studien behandelte Fragen über die moderne Geschichte Chinas), in: Li-shih yen-chiu, Nr. 10, 1959, und in: Chung-kuo chin-tai-shih chu wen-t'i, a.a.O., S. 44—69.

⁶³ Ebenda, S. 61—68.

⁶⁴ Ebenda, S. 60.

⁶⁵ Lenin, W. I.: „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“, Ausgewählte Werke, Dietz Verlag, Berlin 1965, Bd. I, S. 763—873.

wurde von Hobsen und Hilferding vorbereitet. Drei Ansätze kennzeichnen den systematischen Abriß von Lenin: erstens, die monopolistische Produktionsform in den USA und Deutschland; zweitens, die Internationalisierung des Kapitals und drittens, die Aufteilung der Welt unter Finanzgruppen und unter Großmächte. Die ökonomischen Methoden der Durchdringung eines Territoriums wurden dabei ergänzt durch politischen Druck und militärische Aktionen.

Der Beginn des imperialistischen Zeitalters wird nach diesen drei Ansätzen festgelegt auf das Jahr 1873, weil die Wirtschaftskrise von 1873 die Kartellierung und Vertrustung der Produktion und des Absatzes in Deutschland und den USA einleitete und grundsätzliche Verschiebungen industrieller Schwergewichte sichtbar machte: England hatte das Industriemonopol verloren und der Eisenbahnbau wurde zur Wachstumsindustrie. Der Eisenbahnbau bedeutete Erschließung von Rohstoffquellen und die Eroberung von Territorien. Die industrielle Basis des Kapitalismus der freien Konkurrenz war die Textilindustrie und der Maschinenbau; der Monopolkapitalismus (Imperialismus) dagegen basierte auf der Grundlage so kapitalintensiver Produktionsbereiche wie Eisenbahnbau, Schiffsbau, Schwermaschinenbau, Fahrzeugbau, Chemie, Elektroindustrie usw., da die Finanzierungsbedürfnisse und Rohstoffsicherungen nur noch weltweit realisiert werden konnten. Keine Region der Erde blieb verschont von den Einwirkungen des kapitalistischen Weltmarktes und der Konkurrenz mächtiger Finanzgruppen.

Eines der wesentlichen ökonomischen Merkmale dieser Zeitepoche ist daher auch der Kapitalexport⁶⁶, der für China insbesondere nach dem Chinesisch-Japanischen Krieg 1894/1895 in Form von Anleihen vorgenommen wurde. Von 1894 bis 1912, in einer Zeitspanne von 18 Jahren, überstiegen die Anleihen aus den imperialistischen Staaten wie England, Deutschland, Frankreich und Rußland schon die Milliardenengrenze: 1 203 825 452 Silbertael⁶⁷. Diese Anleihen zur Finanzierung verschiedener Projekte sowie der Kriegsentschädigungen in Höhe von 720,7 Millionen Silbertael wurden an besondere Bedingungen gebunden, die für die Durchdringung der Terri-

⁶⁶ Ebenda, S. 839.

⁶⁷ Hsü Yi-sheng: *Chung-kuo chin-tai wai-tsai-shih t'ung-chi tzu-liao* (Statistisches Material zu chinesischen Anleihen in der Neuzeit), 1853–1927, Peking 1962, S. 52.

Infolge der Bekämpfung der dauernden Aufstände und des Chinesisch-Französischen Krieges (1884–1885) nahm die Ch'ing-Regierung vom Opiumkrieg 1840 bis zum Ausbruch des Chinesisch-Japanischen Krieges 1894, also in 41 Jahren, 45,9 Millionen Silbertael Anleihen auf. Davon kamen 29 Millionen Silbertael, mehr als 43% der Anleihen, durch die englische „Hongkong & Shanghai Banking Co., Ltd.“ zustande. Die Jahreseinnahme vor dem Chinesisch-Japanischen Krieg in den Jahren von 1885 (77 086 466 Silbertael) bis 1894 (81 033 544 Silbertael) konnte noch eine Balancierung erzielen. Von 1895 bis 1900 betrug das Defizit jedoch jährlich im Durchschnitt 20 Millionen Silbertael, und von 1901 bis 1908 stieg diese Zahl bereits auf 30 Millionen Silbertael. Außerdem mußte China nach der Niederlage im Chinesisch-Japanischen Krieg 1895 noch eine Kriegsentschädigung von 230 000 000 Silbertael an Japan und nach der Niederwerfung des Boxeraufstandes 1901 450 000 000 Silbertael an die Alliierten zahlen. Dazu siehe: a) Lo Yü-tung: „Kuang-hsü-ch'ao pu-chiu ts'ai-cheng chih fang-ts'e“ (Die Regierungspolitik zur Rettung der finanziellen Krise während der Regierungsperiode Kuang-hsü 1875–1908), in: *Chung-kuo chin-tai ching-chi-shih yen-chiu chi-k'an* (Studien über die moderne ökonomische Geschichte Chinas), Vol. 1, Nr. 2 (Mai 1933), Peking, S. 189–270 und b) T'ang Hsiang-lung: „Min-kuo yi-ch'ien te p'ei-k'uan shih ju-ho ch'ang-fu te?“ (Wie wurden die Kriegsentschädigungen vor der Ausrufung der Republik 1912 bezahlt?), *Chung-kuo chin-tai ching-chi-shih yen-chiu chi-k'an*, a.a.O., Vol. 3, Nr. 2 (November 1935), S. 262–291.

torien und den Aufbau eines Marktes von Bedeutung sind, so z. B. die Beherrschung der chinesischen Zollverwaltung oder das Recht auf den Bau von Eisenbahnen. Von den 1,2 Milliarden Silbertael wurden allein für den Eisenbahnbau 330,7 Millionen Silbertael (= 27,5% der Anleihen) aufgewandt⁶⁸. Lenin sah in der raschen Entwicklung des Eisenbahnbaus ein Indiz für das unterschiedliche Wachstumstempo des Kapitalismus und des Finanzkapitals in der gesamten Weltwirtschaft und betrachtete dies als „anschaulichsten Gradmesser der Entwicklung des Welthandels und der bürgerlich-demokratischen Zivilisation“⁶⁹.

Charakteristisch ist hierbei, daß die in China eindringenden Mächte China zunächst Einflußsphären in angrenzenden Gebieten zu entreißen suchten, um dann mittels des Eisenbahnbaus und der Investitionspolitik in China einzudringen, d. h. einen inneren Markt für ihre Produkte aufzubauen. Der Kontakt Chinas mit dem Kapitalismus wurde zugleich zu einer nationalen Auseinandersetzung (zwischen Mandschus und Chinesen), zu einer Sache des chinesischen Volkes und der chinesischen Kultur. Die Kolonialpolitik der führenden Mächte in Asien war darauf ausgerichtet, China in Einflußsphären aufzuteilen, um den Markt und die Rohstofferschließung und -ausnutzung gegeneinander abzugrenzen.

Geht man davon aus, daß die wirtschaftliche Erschließung der Welt im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts abgeschlossen war und der Kampf um die Neuaufteilung begann, so kann man sagen: Erstens, die Zeit von 1840 bis 1873 umfaßt die Periode, in der die ausländischen kapitalistischen Mächte England, Rußland, Frankreich, Deutschland, Japan versuchten, China nach dem liberalen Konkurrenzprinzip zu durchdringen. Zweitens, die Zeit von 1874 bis 1919, in der die kapitalistischen Staaten mit imperialistischen Methoden in China eindringen, d. h. internationale Bankenkonzerne erlangten durch Konzessionen für den Eisenbahnbau, Einfluß auf die Industrialisierung Chinas u. a. Der Boxeraufstand 1900 ist daher als erster anti-imperialistischer Kampf des chinesischen Volkes und der nationalen Bourgeoisie anzusehen. Der erste und zweite Opiumkrieg (1840–1842 und 1856–1860) sind dagegen eine nationale Reaktion der politischen Kräfte Chinas auf die Zersetzung Chinas durch den Kapitalismus überhaupt. Es ist die Periode, in der der Kapitalismus feudale Strukturen auch in anderen Erdteilen zersetzt und versucht, Länder zu Kolonien zu machen. Insofern wurde China in einen halbkolonialen Status hineingedrängt, als die existente politische Macht in China einerseits aus innenpolitischen Gründen (Erhaltung der Monarchie) gezwungen wurde, mit den ausländischen Mächten zusammenzuarbeiten und andererseits dieselbe politische Macht mittels separatistischer Bewegungen zersetzt wurde, die wiederum den halbfeudalen Status bedingten. In der Tat kann um die Jahrhundertwende von einem halbfeudalen und einem halbkolonialen Status in China gesprochen werden.

Die chinesischen maoistischen Historiker begingen den Fehler, daß sie politische

⁶⁸ Hsü Yi-sheng, a.a.O., S. 26 und 90.

Von den 45,9 Millionen Silbertael Anleihen Chinas in der Zeit von 1840 bis 1893 entfielen auf den Eisenbahnbau lediglich 771 500 Silbertael (1887–1888). Die genauen Angaben über die Kontrolle in den chinesischen Eisenbahnen und die Eisenbahnleihen durch die Großmächte siehe Yen Chung-p'ing u. a.: *Chung-kuo chin-tai t'ung-chi tzu-liao hsüan-chi* (Ausgewählte statistische Materialien zur Wirtschaftsgeschichte Chinas in der Neuzeit), Peking 1957, S. 181–191.

⁶⁹ Lenin, *Ausgewählte Werke*, a.a.O., S. 770.

und militärische Kämpfe in China bereits zu einer Zeit als antiimperialistisch betrachteten, in welcher der Imperialismus noch gar nicht ausgebildet war.

Lenin hatte in seiner Schrift „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ darauf hingewiesen, daß zu unterscheiden sei zwischen dem Kolonialismus der kapitalistischen Länder des klassischen Liberalismus und dem Kolonialismus der imperialistischen Phase des Kapitalismus, welche die Phase des Liberalismus ablöste:

Der Kampf um diese halbabhängigen Länder mußte begreiflicherwise besonders akut werden im Zeitalter des Finanzkapitals, als die übrige Welt bereits aufgeteilt war.

Kolonialpolitik und Imperialismus hat es auch vor dem jüngsten Stadium des Kapitalismus, ja vor dem Kapitalismus selbst gegeben... Aber ‚allgemeine‘ Betrachtungen über den Imperialismus, die den radikalen Unterschied in den ökonomischen Gesellschaftsformationen vergessen oder in den Hintergrund schieben, arten unvermeidlich in leere Banalitäten oder Flunkereien aus... Selbst die kapitalistische Kolonialpolitik der **frühen** (i. O. kursiv) Stadien des Kapitalismus unterscheidet sich wesentlich von der Kolonialpolitik des Finanzkapitals⁷⁰.

Lenin konstatierte als charakteristisch für die imperialistische Kolonialpolitik sogenannte Zwischenformen der kolonialen Unterwerfung von souveränen Staaten: Halbkolonien. In diesem Zusammenhang vertrat Lenin 1916 die Auffassung, „China und die Türkei sind im Begriff, es zu werden.“⁷¹

Aus all diesen Überlegungen folgt, daß die These vom „antiimperialistischen Kampf“ des chinesischen Volkes als Merkmal der modernen Geschichte Chinas von 1840 bis 1919 in der vorliegenden Form nicht aufrechterhalten werden kann. Erst nach 1873 nahmen die Auseinandersetzungen zwischen China und den ausländischen Mächten die Form des antiimperialistischen Kampfes an, der zwei Ziele verfolgte: a) Stärkung der eigenen Bourgeoisie nach innen durch antifeudalen Kampf und b) Stärkung der Bourgeoisie nach außen durch antikolonialen Kampf. Trotz dieser als eindeutig erscheinenden Situation mußte es im Interesse des Volkes sein, die Ziele der nationalen Bourgeoisie zu unterstützen. Daher nahm der antiimperialistische Kampf in China auch die Züge der bürgerlichen Revolution an, die sich 1911 durchsetzte.

Zweitens: Der Klassenkampf ist nach Marx eine komplizierte Erscheinung, die, obwohl letztlich ökonomisch bedingt — weil die Menschen ungern einen erreichten Stand der Lebensgestaltung aufgeben —, verschiedene Formen annehmen kann: ökonomisch, politisch, militärisch, ideologisch u. a. Es ist daher eine Simplifizierung, Vulgarisierung und eklektizistische Auslegung der Geschichte, politisch-militärische Komponenten des Klassenkampfes in den Vordergrund zu stellen. Daher haben diejenigen Theoretiker recht, die für eine komplexe und differenzierte Analyse der chinesischen Geschichte eintreten (Fan Wen-lan, Shang Yüeh).

Darüber hinaus prägen historische Besonderheiten sowie Fakten des geographischen Milieus den Klassenkampf. Marx und Engels haben selbst zu Interpretationen ihrer Auffassungen Stellung genommen. Diese Richtigstellungen sind alles andere als dogmatisch. So schrieb Marx im November 1877:

Er muß durchaus meine historische Skizze von der Entstehung des Kapitalismus in Westeuropa in eine geschichtsphilosophische Theorie des allgemeinen Entwicklungsganges verwandeln, der allen Völkern schicksalsmäßig vorgeschrieben ist, was immer die ge-

⁷⁰ Ebenda, S. 832 f.

⁷¹ Ebenda, S. 831.

schichtlichen Umstände sein mögen, in denen sie sich befinden, um schließlich zu jener ökonomischen Formation zu gelangen, die mit dem größten Aufschwung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit die allseitige Entwicklung des Menschen sichert. Aber ich bitte um Verzeihung. (Das heißt mir zugleich zu viel Ehre und zu viel Schimpf antun.)⁷²

Nach dem Tode von Marx (1883) entbrannte in der deutschen Sozialdemokratie der Kampf um die wahre Exegese der Marxschen Lehre. Engels äußerte sich zu willkürlichen Verdrehungen der Marxschen Auffassung über die Rolle der Ökonomie:

Nach materialistischer Geschichtsauffassung ist das in **letzter Instanz** (i. O. kursiv) bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr hat weder Marx noch ich je behauptet. Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Element sei das **einzige** (i. O. kursiv) bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase. Die ökonomische Lage ist die Basis, aber die verschiedenen Momente des Überbaus — ... üben auch ihre Einwirkung auf den Verlauf der geschichtlichen Kämpfe aus und bestimmen in vielen Fällen vorwiegend deren Form⁷³.

Vom Klassenkampf allgemein zu reden ist folglich nichtssagend und dogmatisch. Es kommt darauf an zu untersuchen, welche konkreten historischen Erscheinungen zu diesen und jenen Formen des Klassenkampfes geführt haben. Politisch-militärische Auseinandersetzungen zwischen Klassen sind nur der letzte und konsequenteste Ausdruck einer Konfliktsituation in der Gesellschaft. Lautlosere Umwälzungen sind nicht minder Klassenkampf und oft von größerer Bedeutung als militärische Kämpfe. Zudem ist es reine Konvention, geschichtliche Erscheinungen als Klassenkampf zu bezeichnen.

Drittens: Die Periodisierungsdebatte in der VR China wurde wohl auch beeinflusst durch die Stalinschen „Linguistik-Briefe“ (1951), in denen ein Mangel der bislang geübten Auslegung der Marxschen Theorie behoben werden sollte: die Analyse der aktiven Einwirkung des Überbaus auf die ökonomische Basis.

Während vorher als unangefochten galt, daß die Qualität einer Gesellschaftsordnung bestimmt werde durch die ökonomische Basis, wurde nun versucht, genau das Gegenteil zum Periodisierungsmerkmal der Geschichte zu erheben: den Überbau. Damit setzte man die erkenntnistheoretischen Prämissen für einen hemmungslosen Personenkult, da nun die subjektiven Faktoren der Geschichte vor den objektiven rangierten, ohne daß die organische Einheit beider Faktoren gesehen wurde. Die ungenügende Klarstellung der Objekt-Subjekt-Beziehungen ist eine gewisse Schwäche der gegenwärtigen chinesischen Geschichtsforschung. Man kann mit großer Sicherheit feststellen, daß die maoistischen Historiker die Phase des Subjektivismus und des Personenkults noch nicht überstanden haben. Symptome dafür sind die kontroversen Auslegungen Maos; anstatt die Fülle historischen Materials differenziert zu analysieren, sind die chinesischen maoistischen Historiker gezwungen, auch ihrerseits dem Personenkult zu huldigen. Die sowjetischen Historiker sind gewillt, diesen Weg zu verlassen, der im Personenkult um Stalin endete. In diesem Zusammenhang sollen einige Schlußfolgerungen aus den Ergebnissen der Diskussion über die Periodisierung der Geschichte der UdSSR von 1951 an den Schluß dieser Ausführungen gestellt werden:

⁷² Marx/Engels, Ausgewählte Briefe, Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 370.

⁷³ Brief von Engels an Joseph Bloch vom 21. September 1890, in: Marx/Engels, Werke, Dietz Verlag, Berlin 1967, Bd. 37, S. 463; vgl. Kautsky, Karl: Die materialistische Geschichtsauffassung, Berlin 1927, Bd. I, S. 8.

Das wichtigste Ergebnis bei der Erörterung dieser Frage war nach Ansicht der Redaktion die Tatsache, daß die Diskussionsteilnehmer sich einmütig gegen die Versuche aussprachen, die Perioden innerhalb der sozial-ökonomischen Formationen nach Erscheinungen einzuteilen, die ausschließlich ökonomischer Art sind und zur Basis gehören.

Der Klassenkampf gilt als der ‚wirkliche Antrieb der Geschichte‘... Allerdings müssen die Historiker vor dem Versuch gewarnt werden, die Erscheinungen des Klassenkampfes als die einzigen und universellen Marksteine des Geschichtsprozesses innerhalb einer sozial-ökonomischen Formation anzusehen... so wird es ganz klar, daß Versuche, die Geschichte nach streng einheitlichen und universell gültigen Marksteinen einteilen zu wollen, zu keinem positiven Resultat führen können. Zu diesem Schluß sind im Grunde alle Diskussionsteilnehmer gelangt, unter ihnen auch Druzinin, der daher von rein prinzipiellen Erörterungen zur praktischen Periodisierung überging⁷⁴.

⁷⁴ Zur Periodisierung des Feudalismus und Kapitalismus in der geschichtlichen Entwicklung der UdSSR, a.a.O., S. 468 f.

Der Verfasser dankt Prof. Dr. Ludwig Bress, Bremen, für seine sachlichen Impulse.